Was alles so passieren kann... : das verflixte Cembalo

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **9 (1986)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was alles so passieren kann . . .

Das verflixte Cembalo

Sänger und Sängerinnen werden auf ein Konzert hin recht stark belastet. Zu den Strapazen des dicht gedrängten Probeplans kommen noch die Nervosität der Verantwortlichen für die Organisation, die zahlreichen Aufrufe wegen Kartenbestellung, Platzanweisern, zum Plakatanbringen u a. Zum grossen Glück haben wir einen Direktor, der die Nerven behält – zumindest zeigt er es nicht, falls sie ihm (was bei ihm verständlich wäre) abhanden kommen sollten.
Was aber eben diesen Verantwortlichen noch so alles passieren kann, sei hier am Beispiel des verflixten Cembalos, das die Rezitative der Schöpfungsgeschichte zu begleiten hatte, erzählt:
Es begann wenige Tage vor dem Konzerttermin, als realisiert wurde, dass dieses Instrument vom Komponisten vorgesehen, dass ein solches und dazu ein Künstler, es zu spielen, zu beschaffen seien. Die vielgeplagte Frau Präsidentin nahm auch noch diese beiden Hürden, das Gerät traf am Freitag, kurz vor der Hauptprobe, ein, ebenso die Künstlerin, es zu spielen. Man stellte beide in die Nähe des Dirigenten und der Solisten, damit der Spieler auf diese wichtigen Personen gleichzeitig gut achten könne. Der Dirigent war aber anderer Meinung, und – mit Recht – die seine gilt. Dafür ist er ja der Dirigent. Also wurde das feintönende Instrument an den Rand der Bühne gehievt, die Musiker konnten wieder zusammenrücken – was ja der Zweck der Übung war. Dadurch war nun aber der Kontakt zu den Solisten getrübt, ausserdem verklangen die ach so zarten Töne irgendwo im Seitenschiff, wo ja nur die 4.-Klass-Eintritte zu sitzen kamen, anstatt sich zu den besser zahlenden Zuhörern im Mittelschiff hin zu bewegen.
Also erneutes Umstellen nach der Probe, diesmal direkt vor die Solisten hin, aber hinunter auf den Boden. Besser wäre zwar eine erhöhte Plazierung, damit wäre aber der untere Teil der Solisten verdeckt worden, was wiederum diese nicht zulassen wollten, schliesslich engagieren sie sich ja mit der ganzen Person und nicht nur mit dem Oberteil. Endlich schien eine allseitig befriedigende Lösung gefunden zu sein, und jedermann ging hin, um sich Schlaf und die Kräfte für den Konzerttag zu holen. Den einen gab er (der Schlaf) aber den Rat, es nochmals mit einer Umstellung zu versuchen: Etwas höher, um mehr der feinen Töne zu den Hörern bringen zu können, aber nicht zu hoch, um die Beinkleider der Solisten nicht ungebührlich zu verdecken.
Also machte man sich auf, um am Samstag vormittag ein Podium zu organisieren. Schliesslich waren die Podeste bereit, – der St. Johann aber geschlossen, und weit und breit kein Schlüssel. Drinnen brannte Licht, auf energisches Klopfen meldete sich niemand. Die Stadtpolizei brachte Hilfe, dort liegt nämlich ebenfalls ein Schlüssel. Der, der sich eingeschlossen hatte, war der Cembalostimmer, der sich so die für seine heikle Arbeit notwendige Ruhe verschaffen wollte. Nachdem auch die letzte der vielen Tasten den richtigen Ton abgegeben hatte, wurde das Instrument aufs Podium gehoben und auch für die Spielerin der Platz optimal eingerichtet. Dann ein letzter Kontrollgriff in die Saiten – oh Schreck! Das empfindliche Ding hat das Hochheben übel genommen und war darob verstimmt, und wie! Zwei mühsame Zusatzstunden waren notwendig, um die Saiten wieder in Ordnung zu bringen.
Aber schön hat's geklungen am Abend, im Konzert, am schönsten wohl für die, die das kleine Drama erlebt hatten!

(Aus den Vereinsnachrichten des Männerchors Schaffhausen)